

Wie Tiere wohnen : der Schuhschnabelstorch

Autor(en): **Bucher, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **47 (1972)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-104117>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sky von den reichen Leuten sagt: Ein leiser Hauch des Geizes umgibt sie. Er ist ein sehr bemittelter, hochintelligenter Mann, aber eine fürchterliche Geduldprobe im näheren Umgang. Am Ende der Reise hatte ich endgültig genug von ihm. Seine Frau kann mir leid tun.

Jüngst berichtete mir eine Nichte von einem andern Fall, der infolge gemeinsamer Ferien ganz schlecht endete. Die Freundschaft zwischen zwei Frauen war mehr als zehn Jahre alt. Sie verstanden sich ausgezeichnet, bis es der einen einfiel, die Freundin mit ihren drei Kindern in ihr Ferienhaus einzuladen. Nach vier Tagen warf sie sie hinaus, und die Freundschaft ist futsch.

Es ist schmerzlich, scheitert eine jahrelange nette Freundschaft an der Zerreibungsprobe des engeren und längeren Zusammenseins. Es ist nicht das gleiche, ob

man sich einen Besuch abstattet und bald wieder ins traute Heim zurückkehrt. Man ist auf den Besuch eingestellt und zeigt dabei sein Sonntagsgesicht, auf welcher Basis man bestens miteinander auskommt. Wer sich bei Besuchen unhöflich und unangepasst verhält, wird nicht mehr eingeladen. Das ist die Konsequenz, die sofort gezogen wird, es sei denn, man habe spezielle Rücksichten zu nehmen wie etwa innerhalb der Verwandtschaft oder beruflicher Art. Freude wird man an schwierigen Gästen nicht haben, aber man wird sie ertragen, solange man muss, und aufatmen, wenn man sie los ist.

Im engeren Zusammenleben spielt die Intelligenz nicht die entscheidende Rolle, sondern da sind andere Faktoren massgebend, die zu definieren nicht einfach sind. Weder meiner früheren

Freundin noch dem älteren Mann fehlt es an Intelligenz, sondern am Einfühlungsvermögen, am «Gschpüri», was man andern zumuten kann und was nicht.

Man macht ein grüseliges «Züg» wegen der Charakterbildung, die man am liebsten auch der Schule zuschanden möchte. Tatsächlich leiden wir unter den charakterlichen Mängeln und an den seelischen Reifestörungen der Menschen mehr als unter den Intelligenzunterschieden. Ob Feingefühl und Takt und anderes mehr erlernbar sind, bezweifle ich. Nach meiner Erfahrung würde ich eher darauf tippen, dass der direkten Belehrung auf dem Sektor, auf die man nicht verzichten sollte, Grenzen gesetzt sind, die individuell bedingt sind.

Barbara

Wie Tiere wohnen: Der Schuhschnabelstorch

Er bewohnt ein geradezu feudales Apartment mit grossen Glasfenstern, ein Heim, das mit Bambus üppig bepflanzt ist. Das Bad mit warmem und kaltem Wasser – für ihn besonders wichtig – fehlt nicht, und bei schönem, warmem Wetter benutzt er gerne den geräumigen Garten, wo es schön ist, wo er sich wohl fühlt und von vielen bewundert wird.

So wohnt der Schuhschnabelstorch in einer gesonderten Abteilung des Afrikahauses, einem der neueren Tierhäuser des Zürcher Zoos. Es handelt sich um einen der faszinierendsten Vögel, die es auf der Erde gibt, um einen seltenen Stelzvogel aus dem fernen Afrika.

Wir wollen ihn und seine Lebensgewohnheiten ein bisschen unter die Lupe nehmen. Als einziger Vertreter einer besonderen Familie steht er gewissermassen zwischen den Störchen und den Reiher. Seine Heimat sind die unermesslichen Sumpfgelände im Einzugsgebiet des Nils, hauptsächlich im Sudan kann man ihn finden. In anderen Ländern Afrikas soll er auch vorkommen, doch dort noch viel seltener sein. Abu Markub – Vater des Schuhs – nennen ihn die Araber, und von dieser Bezeichnung stammt auch die deutsche Bezeichnung für den seltsamen Vogel. Der Schuhschnabelstorch wurde von dem berühmten englischen Ornithologen John Gould in der Mitte des vorigen Jahrhunderts erstmals beschrieben. Lange Jahre dauerte es, bis dieser wunderbare Stelzvogel erstmals in einem Zoo gesehen werden konnte. Überall, wo dieser imposante Vogel gezeigt werden konnte, wurde er bald einmal zum Liebling des Zoopublikums.

Dieses Interesse hat bis heute nicht

nachgelassen, und wohl in jedem Zoo, wo dieser seltene Gast gezeigt wird, gehört er zu den meistfotografierten Tieren. Der bekannte Tierschriftsteller Bengt Berg hat dem Abu Markub in den grossen Sumpfgeländen des Weissen Nils nachgespürt und konnte ihn wiederholt aufs Bild bannen. Das Buch, das er über diese Expedition schrieb, heisst denn auch «Abu Markub» und enthält noch heute wertvolle Angaben über das Leben des Schuhschnabels.

Unglaublich gross und unförmig ist der Schnabel dieses Wundervogels, in der gesamten Vogelwelt findet man kaum mehr eine so ausgefallene Schnabelform. Der Oberschnabel greift über den Unterschnabel, und wo sich die Kanten schneiden, bildet sich eine Schere, die an Scharfkantigkeit nichts zu wünschen übrig lässt. Vorn, an der Spitze des Oberschnabels, hat der Abu Markub einen scharfen Haken, mit dem er seine Beute so packen kann, dass es kein Entrinnen mehr gibt. In den Sumpfgeländen, die der Schuhschnabelstorch bewohnt, steht er oft stundenlang am selben Ort und lauert auf Fische. Dieses Verhalten weist eine deutliche Ähnlichkeit mit demjenigen der Reiher auf, die ja zum Beuteerwerb auf gleiche Art und Weise an den Ufern der Gewässer stehen. Wenn dann ein Fisch vorbeischwimmt, packt ihn der Vogel mit Blitzesschnelle und schlingt ihn hinunter. Besonders gerne nimmt der Schuhschnabel Lungenfische zu sich, die in vielen afrikanischen Gewässern sehr häufig sind. Neben Fischen werden auch Frösche, Schnecken, Wasservögel und andere Tiere erbeutet, die Auswahl dürfte in den unzugänglichen, papyrus- und schilfbestandenen Sumpfgeländen gross und vielseitig sein. Die langen Beine des Abu Markubs erinnern an die Störche, doch die langen, weit abgepreizten Ze-

hen sind wiederum typisch für die Reiher, sie geben dem schiefergrauen Vogel die Möglichkeit, auf schwankendem Grund sicher zu stehen.

Nur die wenigsten Afrikareisenden haben die Gelegenheit, den seltenen Stelzvogel in Freiheit zu beobachten, denn er lebt scheu und versteckt in schwer zugänglichen Gebieten. Einzig im Murchison-Falls-Nationalpark kann man das Glück haben, diesem grotesken Storch zu begegnen.

Schuhschnabelstörche halten gut aus in Gefangenschaft und werden über 20 Jahre alt. Sie schliessen sich eng an den Tierpfleger an, begrüßen ihn mit Schnabelklappern und mit Verneigungen. Der Abu Markub ist ein liebenswürdiger Pflegling, doch stellt er auch Ansprüche an seinen Wohnraum. Er benötigt das Wasser, um jederzeit ein Bad nehmen zu können oder zumindest seinen grossen Schnabel, die langen Beine und die empfindlichen Zehen regelmässig ansetzen zu können.

Fritz Bucher

